

mehr von  
ten, daß  
Erbe-  
auf diese  
Höfen  
r den  
habe,  
Maß  
en. In  
Land-  
regungs-  
arbeiters,  
teilneh-  
beteiligt

im Kreis gleichgesinnter ländlicher Volksgenossen herrliche  
Urlaubstage. Dadurch soll zu einem kleinen Teil die Treue  
vergolten werden, die unsere Kameraden an der Saar ihrer  
Heimat und ihrem Vaterland gehalten haben.

Die Kameraden, von denen manche ihre Frauen mit-  
bringen konnten, sind zum größten Teil Bergarbeiter, die  
durch ihr mannhaftes Eintreten für Deutschland und die  
Heimkehr der Saar zum Reich brotlos geworden waren.  
Sie sind alle auch Amtswalter der „Deutschen Front“ und  
versehen nach wie vor unermüdet ihren Dienst, so daß  
ihnen die Urlaubstage Entspannung von den Anstrengungen  
der letzten Monate und Jahre, Kraft und Erholung für  
die Zukunft geben werden.

Ein schöner Beweis wahrer Volksgemeinschaft ist die  
freudige und überaus herzliche Aufnahme, die den Saar-  
ländischen Kameraden und Kameradinnen in allen Teilen Sach-  
sens zuteil wurde. Die Teilnehmer sind in den landschaftlich  
schönsten Gebieten Sachsens untergebracht und auf viele Orte  
verteilt. So sind in der Landeshauptstadt Dresden allein  
300 Saargäste aufgenommen worden; sie werden nicht nur  
die Stadt mit allen ihren Sehenswürdigkeiten kennenlernen,  
sondern auch in die weitere Umgebung Dresdens kommen.  
In Annaberg und Aue, Johannegeorgenstadt  
und Eibenstock, Schwarzenberg und Oiberg,  
Bau sowie im Schwarzenberggebiet und in der  
Pausitz in Johannsdorf, haben die Teilnehmer freundliche  
Aufnahme gefunden. Als kürzlich der Ruf erging, Frei-  
quartiere ein schließlich voller Verpflegung für eine Woche  
zur Verfügung zu stellen, waren schon innerhalb kurzer Zeit  
weit mehr Meldungen eingegangen, als überhaupt benötigt  
wurden. Dabei ist bemerkenswert, daß gerade die Volks-  
genossen aus vollem Herzen einen Gast aufnahmen, die  
selbst nicht gerade im Ueberfluß leben.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte in  
allen Orten Veranlassungsfolgen für diese Woche zusam-  
men gestellt, die überall so reichhaltig sind, daß im einzelnen  
hier nicht darüber geschrieben werden kann. Schon am  
Sonntag fand nach der Ankunft in vielen Orten Begrü-  
ßungsabende mit Erzgebirgische Heimatabende und Thea-  
terbesuche, Besichtigungen von Betrieben, Rundfahrten durch  
das schöne winterliche Erzgebirge, Ausübung des Winters-  
sports, Fühlungen durch die Städte usw. wurden für unsere  
Gäste kostenlos durchgeführt. Darüber hinaus konnten sogar  
alten noch ein Taschengeld ausgehändigt werden.

## Turnen und Sport

Den „Tag der Leibesübungen“ feierte die Berliner Studenten-  
schaft in den Turnhallen des Hochschulinstituts. Die Studenten der  
verschiedenen Berliner Hochschulen wollten damit ein Bekenntnis  
für die Willensäußerung und die Charakterprüfung in sportlichen  
Wettkämpfen ablegen. Nach dem Einmarsch hielt Reichsminister  
Kraft eine grundsätzliche Rede und betonte dabei den Wert der  
Leibeserziehung für den Hochschüler, der einmal Führerqualitäten  
beweisen sollte. Die Hochschüler mußten daher so gebildet werden,  
daß sie nicht nur willensmäßig, sondern auch körperlich voran-  
schreiten könnten. Großen Beifall fanden die zahlreichen Vorfüh-  
rungen.

Die FIS-Rennen in der Latsch nahmen mit dem 4-mal-10-  
km-Stafettenlauf ihren Anfang. Deutschland mußte für Jelle-  
Ruhpolding den wesentlich langsameren Erbgangmann Rathjous  
Wände einstellen und belegte trotzdem noch hinter Finnland

(4:42:30), Norwegen und Schweden in 2:50:34 einen acht-  
baren vierten Platz. Unter den 12 teilnehmenden Nationen waren  
die Deutschen abermals die besten Vertreter Mitteleuropas, denen  
die Skandinavier bisher stets überlegen waren.

Die Deutsche Eissegelmeisterschaft begann auf dem Dänischen  
See bei Stettin mit den ersten Wettfahrten der 20-Quadratmeter-  
Klasse. In den vier Rängen über je 15 km. ging jedesmal die  
von Janßen-Stettin gesteuerte Yacht „Pommernländer“ siegreich  
heraus und gewann in 1:14:41 als Gesamtsieger die Meisterschaft  
dieser Klasse.

Fliegengewichtsmeister Ausbald-München hat seinen Titel frei-  
willig zur Verfügung gestellt. Der Süddeutsche hat die Absicht, sich  
um die Meisterschaft im Bantamgewicht zu bewerben.

## Volkswirtschaft

Mitteldeutsche Wäse in Leipzig vom 14. Februar.  
Obwohl die Umlagertätigkeit nicht groß war, wirkte die  
vom Rentenmarkt ausgehende Belebung allgemein anregend.  
Stabianenteile bis zu 0,62 Prozent höher gelautet. Von Textil-  
werten blühten Vostl, Spigen 2, Dresdener Gardinen 1,75,  
Schr 1,5 Prozent ein. Geraer Strickgarn nach längerer Zeit  
bei geringen Umläufen 12 Prozent höher. Gebr. Unger verloren  
2,12 Prozent. Sachienmetz gewannen 1,75 Prozent. Chem.  
Fenden 1,75 Prozent niedriger. Wschaffenburger Brauerei 6,  
Brauerei Knechtel-Magdeburg 8 (abzgl. Gewinnanteil) Prozent  
niedriger.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 14. Februar. Preise:  
Rinder und Schafe belanglos. Kälber: Sonderklasse —; andere  
Kälber: a 43-47, b 37-42, c 32-36, d 27-31; Schweine:  
b 48-51, c 45-50, d 43-44; Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 16,  
Kühe 16, direkt: Kühe 3, Auslandsrinder 115, Kälber 476,  
direkt 7, Schafe 107, direkt 23, Schweine 396, direkt 28, Ueber-  
land: Ochsen 7, Bullen 10, Kühe 5, Schafe 34, Schweine 46.  
Marktverlauf: Kälber langsam, Schweine schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 14. Februar. Auftrieb:  
Rinder (Großvieh) 31, Kälber 18, Schafe 50, Schweine 155.  
Marktverlauf belanglos. Preise wurden nicht notiert, Ueber-  
land: Rinder 12.

### Berliner Effektenbörse.

Obgleich die Umlagertätigkeit am Aktienmarkt der Berliner Ef-  
fektenbörse vom Donnerstag auf verschiedenen Gebieten recht ge-  
ring war, blieb die zuversichtliche Grundstimmung erhalten. Die  
Kursentwicklung war nicht einheitlich, doch kam es nur vereinzelt  
zu stärkeren Veränderungen. Bei den Montanaktien blieben die  
An- und Abgänge unter 1 Prozent. Erheblich gedrückt waren  
Braunkohlenwerte, die 2% bis 2,5 Prozent einbüßten. Von Kohle-  
werten gewannen Westeregeln 1,75 Prozent. Am Markt der che-  
mischen Werte konnten 30. Farben sich behaupten. Elektroaktien  
waren nach beiden Seiten nur geringfügig verändert. Beizugs-  
waren von den sonstigen Aktien Einzelwerte (Dt. Violeum  
plus 3,25 Prozent, Conti Violeum plus 1,25 Prozent). Dt. Tele-  
phon zogen um 1 Prozent, Orenstein & Koppel um 1,25 Prozent  
an. Bremer Wollw. verloren 1 Prozent und Schr 2 Prozent.  
Schiffahrtswerte tendierten schwächer. Reichsbank brüskelten 0,25  
Prozent ab. Am Rentenmarkt überwiegen die Kurserhöhungen.  
Am Geldmarkt blieben die Sätze für Bantogeld mit 3% bis  
3,5 Prozent unverändert.

Am Devisenmarkt war das Pfund im Ausland härter rück-  
gängig, auch der Dollar lag etwas schwächer. Das Pfund ging im  
Berliner amtlichen Verkehr auf 12,17 (12,19) RM, der Dollar  
auf 2,495 (2,498) zurück.

Devisenkurse. Belg. (Belgien) 58,17 (Geld) 58,29 (Brief),  
dän. Krone 54,28 54,38, engl. Pfund 12,155 12,183, franz. Fran-  
ken 16,42 16,46, holl. Gulden 168,10 168,53, ital. Lire 21,20 21,24.

norm. Krone 61,10 61,22, österr. Schilling 48,05 49,05, poln. Zloty  
47,00 47,10, schwed. Krone 62,68 62,90, Schweiz. Franken 80,72  
80,88, span. Peseta 34,04 34,10, tschech. Krone 10,40 10,42, amer.  
Dollar 2,493 2,497.

### Amstlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Das reife Offermaterial an Brotgetreide konnte am Berliner  
Getreidegroßmarkt vom Donnerstag wiederum nur zum Teil ab-  
gelehrt werden. Futtergetreide war nur im Tauschhandel erhältlich.  
Der Gerstenmarkt lag geschäftlos. Das Weizengetreide blieb  
ruhig.

Die Notierungen änderten sich nur für Karloffstücken 9,10  
bis 9,20 (für 50 kg. in RM ab Station) und 9,70-9,80 (für 50  
kg. in RM frei Berlin).

### 17. Februar.

Sonnenaufgang 7.14 Sonnenuntergang 17.15  
Monduntergang 6.44 Mondaufgang 16.25

1478: Der englische Staatsmann und Humanist Sir Thomas  
More (Morus) in London (enthauptet 1535) geb. — 1600:  
Der Philosoph Giordano Bruno aus Nola wird in Rom ver-  
brannt (geb. 1548). — 1673: Der französische Lustspieldich-  
ter Jean Baptiste Poquelin Moliere in Paris gest. (geb.  
1622). — 1854: Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp  
in Essen geb. (gest. 1902). — 1934: Albert L., König der  
Belgier (geb. 1875), abgestürzt vom Marche-les Dames bei  
Namur.

Namensstag: Prot.: Konstantin. — Kath.: Donatus.

## Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonnabend, den 16. Februar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sportfunk. Die körperliche Erziehung  
der weiblichen Jugend in der Freizeit. — 10.15: Kinderfunkspiele.  
— 11.00: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Lebensmittelverlei-  
gung durch Bakterien. — 11.40: Feldbereitung in Geschichte und  
Gegenwart. Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Rabelstun-  
den: Wir richten unser Heim ein. — 15.45: Wirtschaftsmode-  
schau. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: „Wer ist wer?“  
— 18.30: Funkbreit (Schallplatten). — 19.45:  
Was sagt Ihr dazu? — 20.10: Aus der großen Reichshalle Köln-  
Deuz: Münchener Falschung in Köln. — 23.00 bis 24.00: Aus  
Frankfurt: Tanzmusik.

Reichsfunk Leipzig: Sonnabend, 16. Februar

10.15 Schulfunk: Staatspolitische Erziehung: „Des großen  
Königs schwerste Stunde“; 12.00 Unterhaltungskonzert; 13.10  
Musik auf der Wette-Kino-Orgel; 14.15 Schallplatten-Wach-  
programm; 14.45 Kinderstunde: „Der Teufel mit den drei gol-  
denen Haaren“; 15.20 Germanien: ein Buchbericht; 16.00 Der  
große Samstag-Nachmittag; 17.30 Der Zeitfunk lieder: Jugend-  
wo — Jugendwas; 17.40 Gegenwartsergebnis: Naturforschungs-  
bericht; 17.55 Eine Klauerei über den  
„Krieg“; 18.20 RGS-Wettspiele in der hohen Latsch; 18.50  
Die NS im Reich; 19.00 Allerhand aus dem Exerland; eine  
Förderung; 20.00 Nachrichten; 20.10 Karneval mit dem Münch-  
ener Kind; Uebertagung aus der großen Reichshalle Köln-  
Deuz; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Musikalisches  
Zwischenspiel; 23.00 Tanzmusik.



(6. Fortsetzung.)

„Siehst du, Heinrich, jetzt schlägt's dir auch noch auf  
die Ohren“, jammerte Sidonie Tessel schrift. „Sicher ist  
die Erfüllung weitergegangen. Komm nur schon rein.  
Willst du dir denn den Tod holen? Es ist furchtbar mit  
den Männern. Unvernünftig wie die kleinen Kinder!  
Gott sei Dank, daß ich nicht noch einmal geheiratet hab'.  
Ich Aermste — was wäre es mir da ergangen!“

Dabei nahm sie energisch Sanitätsrat Keunede unter  
den Arm und schob ihn dem Hause zu.

Sanitätsrat Keunede, ergeben neben ihr herstapfend,  
dachte bei sich: Wie wär's erst einem zweiten Manne er-  
gangen, wenn er dich geheiratet hätte, meine Liebe! Der  
erste hat schon genügend auszuhalten gehabt! — Aber zu  
jagen wagte er das nicht. Denn gegen Sidonie zog er  
doch immer den kürzeren. Sie war der Herr im Hause.  
Und hätte er sich behaupten wollen, da hätte er schon  
früher anfangen müssen. Damals schon, als sie Herdith  
— ach, gar nicht daran denken! Wenn er an Herdith dachte,  
dann bekam er Herzbellemungen.

Aber schon war das Leben nicht mehr, seitdem das  
Kind aus dem Hause war und man krank geworden und  
unfähig, ganz den Lauenen und der Thrannei Sidonies  
ausgeliefert. Ein Glück, daß er sich angewöhnt hatte, nicht  
mehr hinzuhören. Was Sidonie erzählte, ging zu einem  
Ohr herein, zum andern hinaus. So hörte er auch jetzt  
nicht, was sie ihm mit ihrer klirrenden Stimme berichtete,  
daß Rechtsanwalt Regede sich ein Auto gekauft hatte.  
Aber hörte eigentlich, wie die jungen Leute jetzt hoch hinaus  
wollten — kaum niedergelassen als Anwalt und schon ein  
Auto. Sein Vater wäre schön zu Fuß gegangen. Aber der  
berr Sohn?

„Alles überspannt! Jeder will was Besonderes sein.  
Findest du nicht auch, Heinrich?“

„Ja, ja“, stimmte Sanitätsrat Keunede zu; er hatte  
keine Ahnung, was Sidonie eben geredet hatte. Da war  
in der erste Zitronensalter über dem Rasenweg. Ganz  
tottergelb und noch etwas ungeschickt flatterte er durch  
die Luft.

„Und Frau Hartmann hat erklärt, sie hätte auch gern  
mal zum Abendbrot belegte Stullen statt Schmalzstullen.  
Was die Leute jetzt anspruchsvoll sind. Der eine ein Auto,  
der andere belegte Stullen!“

„Wieso soll denn Regede belegte Stullen?“ fragte  
Keunede zerstreut. Die Bäume standen schon in den ersten

Knospen und hoben sich zart wie eine Zeichnung von dem  
weichen Frühlingshimmel ab.

„Du hast auch für nichts mehr Sinn, Heinrich“, schalt  
Sidonie Tessel. „Man kann dir erzählen, was man will.  
Du interessierst dich für nichts!“

„Oh, meine Liebe, ich interessiere mich. Also wie war  
das mit den Schmalzstullen?“ wiederholte Keunede ge-  
jorjam.

Der Hanslur empfing sie in seiner steinernen Küche.  
Die alten Mauern des Keunede'schen Hauses hielten noch  
die winterliche Kälte fest.

„Aber Heinrich, du wirst dir doch nicht den Mantel  
hier draußen ausziehen. — Das will ein Arzt sein!“

Sidonie Tessel schob ihren Bruder energisch in das  
B Wohnzimmer hinein. In dem bußerte der alte Kachel-  
ofen lustig. Ein schöner Duft von Kaffee zog durch den  
Raum.

Jetzt kam Martha, das kleine Hausmädchen, und half  
dem Sanitätsrat aus dem Pelz. Er setzte sich an den  
Tisch. Der war tadellos gebedt. Auf den Zentimeter  
genau standen die Tassen ausgerichtet, neben ihnen Teller  
und Messerbänkchen. Links lag neben dem Platz des  
Sanitätsrats seine Post und die Morgenzeitung, neben  
dem Platz von Sidonie Tessel die illustrierten Zeitschriften,  
die sie zu lesen pflegte.

„Martha, den Tee für den Herrn Sanitätsrat!“

„Ach schade, ich dachte, ich bekomme Kaffee.“

Sanitätsrat Keunede sah bedrückt auf die dickbauchige  
Kanne, die unter einer rosagestrickten Kaffecanne ver-  
borgten war.

„Aber Heinrich, Kaffee bei deinem Herzen? Du weißt,  
Kaffee ist dir schädlich. Du trinkst Tee!“ Sidonie rücte  
nergisch die Kaffeetanne aus der Nähe des Bruders und  
zog ihm Tee ein.

„Tut, und noch dazu Pfefferminztee!“

„Viel gesünder als arderer. Wenn ich nicht auf deine  
Besundheit achten würde, dann wärst du schon längst im  
Grabe.“

„Man kann auch durch zuviel Fürsorge ins Grab  
kommen, liebe Sidonie.“

Der Sanitätsrat konnte nun doch nicht mehr gegen  
seine Bute an. „Ich bin doch schließlich kein kleines Kind,  
daß du mich von früh bis abends gängelst.“

„Oh, bitte — wenn es dir nicht paßt, brauchst du es  
nur zu sagen. Aber warum du mich dann aus meinem  
Stift fortgeholt hast, das möchte ich gern wissen. Wie  
schön hatte ich es dort! Wie ruhig! Keine Sorgen. Keine  
Arbeit. Keinen Ärger.“

„Ja, ja, ich weiß, du hast mir ein großes Opfer ge-  
bracht, Sidonie“, warf der alte Herr ganz erschrocken ein.  
Wenn Sidonie jetzt anfing, ihm auszuwählen, was sie um  
seinetwillen alles aufgegeben, dann war es mit der ac-

müthlichen Kaffeestunde und dem behaglichen Zeitunglesen  
wieder einmal vorbei.

Sidonie hatte ein beneidenswertes Talent, alle Dinge  
so darzustellen, wie sie sie sah oder sehen wollte. Daß sie  
ihm aus dem Stift treuzunglückliche Briefe geschrieben,  
wie unglücklich sie sich da fühlte, wie nutzlos, wie fehl  
am Ort zwischen all den alten Damen, sie mit ihrer Tat-  
kraft — wie sie sich nur danach sehnte, dem geliebten  
Bruder eine schöne Häuslichkeit zu bereiten, das alles  
hatte sie vergessen. Aber Sanitätsrat Keunede war viel  
zu feinfühlig und viel zu schwach, um einmal bei einer  
richtigen Gelegenheit damit aufzutrompfen. Seit seiner  
schweren Erkrankung vor zwei Jahren, dem leichten  
Schlaganfall, fürchtete er nichts so sehr wie Aufregungen.

„Du mußt nicht böse sein, Sidonie“, bat er friedfertig.

„Ich bin nun eben manchmal ein bißchen nervös.“

„Ich darf aber keine Nerven haben“, kam es spitz von  
Sidonie. Während klapperte der silberne Kaffeelöffel in  
der Tasse. „Männer nehmen eben niemals Rücksicht.“

„Rein — Männer sind die gräßlichsten, egoistischsten  
und dümmsten Geschöpfe von der Welt. Ich gebe dir alles  
zu, aber jetzt laß mich meine Zeitung lesen.“

„Ach, ich rede dir also zu viel. Für heute kommt kein  
Wort mehr über meine Lippen.“

Während bestrich Sidonie ihre Brötchen.

Wenn sie doch einmal darin Wort halten wollte!, dachte  
Sanitätsrat Keunede und schlug das Morgenblatt auf.

„Empförend!“ kam es plötzlich von Sidonie. Sie hatte  
ihre illustrierten Zeitungen durchgesehen und schlug mit  
der Hand auf ein Blatt. „Sieh nur, Heinrich, ist das nicht  
schamlos?“

Ergeben legte Sanitätsrat Keunede den Zeitartikel der  
Morgenzeitung, in den er sich vertieft hatte, beiseite. Also  
redete Sidonie doch schon wieder.

„Was ist denn schamlos?“

„Hier, sieh mal!“ Kampfbereit drückte Sidonie ihr  
Augenglas fester auf ihre spitze Nase: „Die Damen-  
mannschaft für den Rudersport zwischen der Tschecho-  
slowakei und Deutschland ist nun bestimmt worden. Unten  
im Kreise die vier ausgewählten Sportlerinnen mit ihrem  
Trainer.“

„Na, und?“ fragte Sanitätsrat Keunede. Er hatte  
nicht das geringste Interesse für Rudern und wußte auch  
nicht, daß Sidonie irgendwelche sportlichen Leistungen  
hatte. Im Gegenteil, das war ja der Janzappel zwischen  
Ihr und dem Rinde, Herdith, gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Besucht das Heimatmuseum  
Appoldswalde